



Abb. 7 Der Speiseraum im Abbruch, MDG Jean-Marie Schillings

werpen, Brüssel, Gent, Lüttich und Mons sowie der Provinz Namur zeigten (Abb. 6). Das Herbenthaler Empfangsgebäude wurde trotz zahlreicher Proteste in den achtziger Jahren nach langem, schleichenden Verfall und zahlreichen Plünderungen abgerissen (Abb. 7). Das Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft sicherte dabei zahlreiche Objekte aus dem Abbruch. Ein kleiner Teil davon ist im Dorfhaus von Lontzen nach Restaurierung durch Schüler der Knobelschule Berlin ausgestellt.



Text und Redaktion: N. Kreusch,

Übersetzung: N. Kreusch, Karte: G. Jakobi

Edition: Ministerium für Bildung und Kultur, Landesdenkmalamt, Saarland

2017

Text: Zusammenfassung von: Dauber Reinhard, Winands Klaus, Herbesthal, Der ehemalige deutsch-belgische Grenzbahnhof Herbenthal Ein Beispiel repräsentativer Eisenbahnarchitektur im späten 19. Jahrhundert, in *Maisons d’Hier et d’aujourd’hui – De Woonstede door de eeuwen heen*, 65, 1985, S. 40 – 61.

La gare frontière d’ Herbenthal fut construite en 1889 en briques jaunes avec ouvertures en grès rouge à la place d’une autre station des années quarante du même siècle mais devenue trop petite et ceci environ cinquante ans après la création de la ligne de chemin de fer Cologne-Anvers. Une attention toute particulière fut portée sur la décoration intérieure et ici surtout, à côté des deux grandes salles d’attente, celle du « Fürstenzimmer » destiné à éventuellement accueillir le prince s’il était de passage, ce qui fut le cas le 4.2.1858, avec ses colonnes stuquées et marbrées, ses stucs, ses peintures murales...

Der ehemalige deutsch-belgische Grenzbahnhof Herbenthal

(LONTZEN, BELGIEN)



Abb. 1 Das Empfangsgebäude von Südwesten, © KIKIRPA Brüssel

Im Jahre 1889, fast fünfzig Jahre nach der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Köln-Antwerpen, wurde am deutsch-belgischen Grenzübergang in Herbenthal ein neues Empfangsgebäude errichtet. Es ersetzte ein kleineres, aus den 1840er Jahren stammendes Stationsgebäude, an gleicher Stelle, über das aber nur wenig bekannt ist. Das am 1.10.1889 eingeweihte neue Empfangsgebäude war laut Dauber-Winands ein frühes Beispiel der „wilhelminischen“ Repräsentationsarchitektur in der

Formensprache der Neorenaissance. Es wurde nach Plänen des Regierungsbaumeisters Theodor Stöckicht erbaut (Abb. 1). Das wichtigste Ereignis in der Geschichte von Herbenthal war wohl der kurze Aufenthalt des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm (1831-1888) nach seiner Vermählung mit Prinzessin Victoria von England (1840-1901) am 4.2.1858. Der Prinz wurde wahrscheinlich am Bahnhof empfangen. Entsprechend dem Grundriss, - die wichtigsten Räume im Hauptbau waren



Abb. 2 Der 70 Meter lange Erschließungsflur, © KIKIRPA Brüssel

der alles erschließende 70 m lange Flur (Abb. 2), die beiden Wartesäle der 1. 2. und 3. 4. Klasse, der Speiseraum, das Nichtraucher- sowie das „Fürstenzimmer“, wurde das langgestreckte Stationsgebäude in mehrere verschiedene Baukörper gegliedert. Die gesamten Fassaden sind in gelbem Ziegelmauerwerk ausgeführt, für die Tür- und Fensterrahmen, Gesimse und Konsolen, verwendete man einen rötlichen Sandstein. Die Südfassade des über 50 m langen Hauptbaus, der die wichtigsten Räume aufnahm, war als Schauseite der „Perronhalle“, einer von gusseisernen Säulen getragenen Bahnsteigüberdachung, besonders reich geschmückt. Die Fassade bestand aus einer Reihung von insgesamt vierzehn rundbogigen Tür- und Fensteröffnungen mit dazwischen liegenden schmalen Mauerwerksflächen. Neben den mit vollplastischen, der antiken Mythologie entnommenen Köpfen besetzten Schlusssteinen im Scheitel der rundbogigen Wandöffnungen (Abb. 3), zierten Diamantquader die Werksteingewände und Kartuschen. Im Gegensatz zu dem relativ schmucklosen Außenbau konzentrierte sich der Repräsentationsanspruch auf die Gestal-

tung des Innenausbaues, sprich besonders auf die Ausstattung des „Fürstenzimmers“ und der beiden großen Wartesäle, wobei die „Klassen“ Trennung (1. 2. und 3. 4. Klasse) in der Wahl der Dekorationsformen und der Verwendung unterschiedlicher Materialien deutlich wurde. Die aufwendigste Innenausstattung befand sich im „Fürstenzimmer“ (Abb. 4), das durch einen eingezogenen Korbogen mit einer Frauenmaske als Schlussstein (Abb. 5) über marmorierten Säulen in zwei Raunteile gegliedert war. Über einem über den Säulen unter der Decke angelegten Gurtgesims lagen wiederum Wandfelder mit bunten Wandmalereien, die neben der Darstellung der Justitia und der Fortitudo ebenfalls die allerdings später angebrachten Wappen der Städte Ant-



Abb. 3 Einer der 14 Rotsandsteinköpfe (2 x 7 verschiedene), Kopf des Hermes, MDG Jean-Marie Schillings

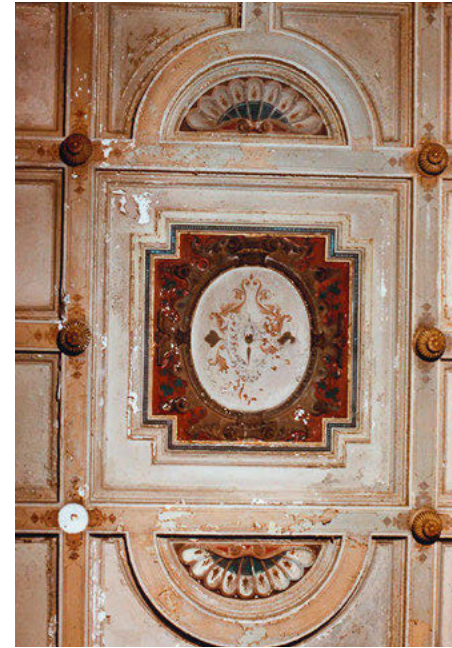


Abb. 4 Ausschnitt aus der Deckendekoration im Fürstenzimmer, MDG Jean-Marie Schillings



Abb. 5 Frauenmaske im Fürstenzimmer, MDG Jean-Marie Schillings



Abb. 6 Wandmalerei im Fürstenzimmer, MDG Jean-Marie Schillings